

# Kicker, Queu und Kirche

– Projekt Schulnahe Jugendarbeit an der Friedrich-Ebert-Schule in Giessen-Wieseck –

Sigrid Failing, Gerd Lengler

## Wie entstand das Projekt?

Im Rahmen einer Fachkonferenz Ev. Religion im März 1996 wurde die Freizeitsituation der SchülerInnen an der Friedrich-Ebert-Schule (FES) diskutiert. Dabei wurden auch Beobachtungen geschildert, daß SchülerInnen das Schulgelände nach Unterrichtsschluß erst gar nicht verlassen und auf dem Schulhof bis in die späten Abendstunden herumhängen. Hierbei kam es ab und zu auch zu Sachbeschädigungen an Schuleigentum, sowie zu Auseinandersetzungen mit Anwohnern der Schule.

Die Friedrich-Ebert-Schule ist eine additive Gesamtschule mit ca. 650 SchülerInnen.

Wieseck, ein Stadtteil am Rande Gießens, hatte lange Zeit dörflichen Charakter. Durch Zuzug von vielen kurdischen und aramäischen Familien und die Ausweitung Wiesecks durch ein Neubaugebiet für sozial schwache Familien, hat ein Strukturwandel stattgefunden. Die veränderte Situation der Kinder und Jugendlichen zeigte sich an der Schule.

Die TeilnehmerInnen an der Konferenz, darunter auch Pfarrer Martin Braner, Studienleiter am Religionspädagogischen Amt in Oberhessen, machten sich darüber Gedanken, diesem Zustand entgegenzuwirken. Erste Überlegungen gingen dahin, einen Schülertreff (Schülercafé) einzurichten. Etwa zum gleichen Zeitpunkt wurde von einer Gruppe Wiesecker Jugendlicher ein Antrag an die Stadt Gießen herangetragen, im Stadtteil Jugendräume zu schaffen.

Beide Aktivitäten führten dazu, daß Kirche (EKHN), Schule (FES) und Stadt Gießen eine Schüler- und Jugendbetreuung für den Stadtteil Gießen-Wieseck wollten. Sie einigten sich darüber, gemeinsam eine schulnahe Jugendarbeit für den Stadtteil Wieseck zu planen und durchzuführen.

## Planung des Projekts

Im März 1997 berief der Schulleiter der FES eine Planungsgruppe für dieses Projekt ein. Zwei Hauptprobleme hatte die Gruppe zu bearbeiten: Erstens Räume für die Arbeit zu finden und zweitens das Projekt inhaltlich zu planen. Die Gruppe dachte dabei an: Hausaufgabenbetreuung, Mittagessen, Offene, betreute Jugendarbeit (Schülercafé), Integration von ausländischen Kindern und Aussiedlerkindern, Mädchenarbeit und Jungenarbeit.

## Ein erstes Angebot

Im August 1997 war es soweit: Das Schülercafé, ein Kellerraum der FES, öffnete seine Türen. Billiard, Tischfußball, Jakkolo u.a. laden zum Spielen ein. Montags bis freitags können SchülerInnen der FES hier ihre Freizeit verbringen, sich mit FreundInnen treffen oder mit den BetreuerInnen reden. Auch Hausaufgaben können erledigt werden. Für Fragen stehen den SchülerInnen zwei LehrerInnen zur Seite. Nach einigen Wochen Anlaufzeit bestand auch die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Mittagessen. Wie in vielen Jugendtreffs wird auch das Schülercafé der FES fast ausschließlich von Jungen besucht. Die Folge: Ein spezielles Angebot für Mädchen (5./6. Klasse) wird eingerichtet. Ca. 1 Jahr später existiert auch ein Jungentreff (5.-7.Klasse). Somit werden 2 von 4 Nachmittagen für geschlechtsspezifische Arbeit genutzt.

**„Ein Großteil der SchülerInnen sind Kurden. Neben ihnen gibt es auch einige Aramäer, wenige Türken, Russlanddeutsche und Deutsche.“**

Der Großteil der SchülerInnen, die das Schülercafé besuchen, sind 5–8-Klässler. Vereinzelt kommen auch Ältere und Grundschulkindern, die im nächsten Schuljahr die FES besuchen werden. Der Anteil der ausländischen SchülerInnen liegt bei 95%. Die meisten der SchülerInnen kommen aus problematischen Elternhäusern. In den Familien gibt es Probleme durch Scheidung, Gewalt, Arbeitslosigkeit, Drogen, Alkohol oder Zeitmangel seitens der Eltern. Ein Großteil der SchülerInnen sind Kurden. Neben ihnen gibt es auch einige Aramäer, wenige Türken, Russlanddeutsche und Deutsche. Das zahlenmäßige Verhältnis verändert sich von Zeit zu Zeit. Waren im ersten Jahr die kurdischen SchülerInnen stark vertreten, so ziehen sie sich z.Z. teilweise zurück. Deutsche und Russlanddeutsche treten stärker hervor.

Die Betreuungsarbeit teilen sich 4 oder 5 LehrerInnen der FES, 2 MitarbeiterInnen der Stadt Gießen und ich als SchulpfarrerIn mit halber Stelle. Diese Korridorstelle (auf 3 Jahre befristet), wird von der EKHN finanziert, die 12 Lehrerstunden, die zusätzlich zur Stundentafel bereitgestellt werden, finanziert das Land Hessen. Neben der personellen Hilfe stellte die Stadt Gießen 3000 DM zur Einrichtung des Schülercafés bereit.

## Ein Ort für sich

Kinder und Jugendliche sollen einen Ort für sich haben, an dem sie erwünscht sind und ihre Freizeit verbringen können. An diesem Ort sollen sie Menschen finden, die ihnen zuhören und Hilfestellungen in Konfliktsituationen geben. Unter Anleitung und durch Vorbilder sollen sie lernen friedlich und rücksichtsvoll miteinander umzugehen. Die Regel: Gleiches Recht für alle – soll wenigstens hier gelten. Hier sollen sie als ganzheitliche Menschen zu ihrem Recht kommen, nicht nur als SchülerInnen, denen Wissen vermittelt werden muss. Zur ganzheitlichen Sicht der SchülerInnen gehört z.B. auch die differenzierte Wahrnehmung von Mädchen und Jungen. Ziel ist es, beide in ihrer Entwicklung zu fördern. Ebenso entstand die Idee des gesunden Mittagessens auf diesem Hintergrund. Religionsunterricht und Schulgottesdienste sehen wir als wichtigen Teil des Projekts, um den SchülerInnen religiöse Orientierung anzubieten.

### **„Kirche kommt vor – im Alltag der SchülerInnen.“**

Probleme gab und gibt es in der Arbeit reichlich. Das Schülercafé (Kellerraum) ist weder optisch attraktiv noch dauerhaft einzurichten, da der Raum noch von anderen Gruppen genutzt wird. Beratungsarbeit ist nur schwer möglich, da für Spiele, Musik und Gespräche nur dieser eine Raum zur Verfügung steht. Unser Ziel – eine stadtteilbezogene Jugendarbeit – kann z.Z. noch nicht erreicht werden, da der Zutritt zum Schülercafé – laut Schulleitung – nur SchülerInnen der FES gestattet ist. Schulfremde oder SchülerInnen mit Schulverweis o.ä. müssen des Raumes verwiesen werden. Schwierig ist es auch, LehrerInnen zur Mitarbeit zu bewegen. Die zeitliche Mehrbelastung und die Angst vor der Konfrontation mit schwierigen SchülerInnen nach Schulschluss schreckt einige ab.

## Chancen für die Schule, Kirche und Religionsunterricht

Die Hausaufgabenhilfe entlastet die Kolleginnen und Kollegen bei Schüler/innen, die sonst selten oder nie Hausaufgaben anfertigen. Im Schülercafé und beim Mittagessen erzählen die Kinder viel über ihre privaten Probleme. Die Schüler/innen erleben es als sehr positiv, wenn Lehrer/innen sich auch über den Unterricht hinaus mit ihnen beschäftigen. Eine Ganztagschule könnte hier als Ende der Entwicklung stehen.

Kirche kommt vor – im Alltag der SchülerInnen. Wir, ein Religionslehrer und ich als Schulpfarrerin, gehen dorthin, wo die Kinder und Jugendlichen täglich sind, klinken uns ein in deren Tagesablauf und sind da – viele Stunden, Tag für Tag. Wir treffen auf viele Kinder und Jugendliche verschiedenster religiöser Zugehörigkeit, vermitteln verbal und personal religiöse Werte. Wir tun dies im RU und Schulgottesdienst, beim Mittagessen und oft bei den

Hausaufgaben („Was, Sie sind keine Lehrerin? Warum...?“), aber auch am Kicker und mit dem Queu in der Hand. Kirche ist so fassbar, anfassbar da. Sie ist befragbar und überprüfbar („Leben die auch, was sie sagen?“).

### **„Wer wird das neue Haus nutzen? Wird eine ethnische Gruppe es „besetzen“ und werden andere Gruppen deshalb wegbleiben?“**

Durch die enge Verknüpfung des Projekts mit der örtlichen Kirchengemeinde und den ReligionskollegInnen entstand eine intensivere Zusammenarbeit in den Fachkonferenzen Religion. Auch gelang es erstmals, die katholischen KollegInnen mit einzubeziehen. Man traf sich öfters zu Gesprächen und lernte sich auch persönlich näher kennen. Die meisten SchülerInnen, die uns durch die Arbeit im Schülercafé kennen, zeigen im Religionsunterricht großes Interesse und Offenheit.

## Ein Jugendhaus

Im Sommer 1999 läuft das Projekt bereits zwei Jahre. Wir freuen uns, dass wir viele gesteckte Ziele erreicht haben (Offene Arbeit, Hausaufgabenhilfe, geschlechtsspezifische Arbeit, Verankerung von Religion an der Schule). Auch die anvisierten Zielgruppen erreichen wir weitgehend. Weil der Kellerraum von Anfang an nur als Provisorium galt, baut die Stadt Gießen direkt neben der Schule ein Jugendhaus. Die Eröffnung wird – wenn alles gut geht – im Sommer sein. Dann kann die Arbeit räumlich ausgeweitet und verbessert werden. Da die Stadt Gießen weitere personelle Unterstützung zugesagt hat, wird es dann auch Angebote für ältere Jugendliche geben.

Neben der Freude bleiben aber auch Fragen: Wer wird das neue Haus nutzen? Wird eine ethnische Gruppe es „besetzen“ und werden andere Gruppen deshalb wegbleiben? Oder gelingt uns eine Annäherung der verschiedenen Gruppen?

Wird die Arbeit im Jugendhaus – wie vielfach befürchtet – zusätzliche Probleme an die Schule ziehen oder wird sie dazu beitragen, Probleme zu entschärfen?

An diesen Fragen arbeiten wir z.Z. und hoffen, dass wir die Arbeit so mitgestalten können, dass möglichst viele Kinder und Jugendliche dort ihren Platz und ggf. Hilfe finden.

*Sigrid Failing ist Schulpfarrerin, Gerd Lengler  
Ev. Religionslehrer an der Friedrich-Ebert-Schule  
in Giessen-Wieseck.*